

sich betheiligte. Seine Werke sind: 1. De Sancto Matrimonii sacramento disputationum libri, Genuae (Madrid) 1602 (Madriti 1605, 3 voll.); 2. Opus morale in praecepta Decalogi. Opus posthumum, Lugd. 1613, 2 voll. (das unvollendet gebliebene Werk behandelt außer den allgemeinen Principien nur die zwei ersten Gebote, besonders ausführlich die Ordensgebühde); 3. Consilia seu opuscula moralia. Opus posthumum, Lugd. 1625, 2 voll. (handeln über Recht und Gerechtigkeit, Testamente, Fasten etc.). All diese Werke erlebten viele Einzelausgaben, das Werk über die Ehe bis 1754 trotz seines Umfangs (in der Antwerpener Ausgabe [1607] 1461 Folioseiten) deren 22, das Werk über die Gebote von 1613—1615 deren 6. Außerdem erschien eine Gesamtausgabe aller Werke zu Venedig 1740. Als Gelehrter ist Sanchez ausgezeichnet durch eindringenden Scharfsinn und ausgedehnte Blesenheit in den Moralisten und Canonisten, die er stets mit genauer Quellenangabe citirt. Sein Werk über die Ehe bezeichnet Jos. d'Amabile (Summula theol. moralis I, 2. ed., Mediolani 1881, 11) als unübertroffen, Th. J. Bouquillon (Theol. moralis fundamentalis, 2. ed., Brugis 1890, 95) als classisch. Der hl. Alfons braucht die Worte doctissimi Thomae Sanchez egregium opus de matrimonio (Theol. mor. 6, 6, 2, n. 900), und der Verfasser ist ihm sapientissimus et piissimus (ib. 3 [4], 4, n. 478). Dagegen wurde Sanchez von St. Cyrano und den Jesuiten verdächtigt wegen der Offenheit, mit welcher er in seinem Werke über die Ehe die einschlägigen Punkte ausführlich untersucht. Allein er behandelt diese Dinge nicht anders als alles andere, was zu seinem Gegenstande gehört, und seine reichen Citate machen den Beweis leicht, daß diese Fragen schon im Mittelalter aufgeworfen und untersucht wurden. Die Anklage richtet sich also nicht sowohl gegen Sanchez als gegen die katholischen Moraltheologen überhaupt, und wird von ihren Urhebern auch in diesem Sinne verstanden (s. Bayle, Dictionnaire s. v.). Die kirchliche Auctorität hat das Buch des Sanchez nicht verboten; das Indexdecret vom 4. Februar 1627 bezieht sich nur auf Ausgaben, in denen man den Text des Sanchez verstümmelt hatte. Der hl. Alfons rechtfertigt (Theol. mor. 6, 6, 2, n. 900) die Art und Weise, in der auctores caeteroqui prudentes et pii dergleichen Dinge behandeln, indem er die Worte anführt, welche Ludwig Bail zur Vertheidigung des Sanchez geschrieben hat, und gibt dadurch seine eigene Ansicht deutlich genug zu verstehen. Bails Rechtfertigung kommt schließlich auf denselben Grund heraus, den schon im Mittelalter um 1190 Abt Adam von Perseigne (Epist. 26; bei Migne, PP. lat. CCXI, 679) anführte: die Unmöglichkeit, dergleichen zu umgehen. (Vgl. Hurter, Nomencl. lit. I, 2. ed. 1892, 233 sqq.; de Baeker, Biblioth., nouv. éd. par Sommervogel VII [1896], 530 ss., und die Lebens-

züge in der Einl. der späteren Ausgaben seiner Werke.) [Keller S. J.]

Sanchez de Arevalo, Rodriguez, s. Arevalo.

Sanchuniathon (Σαγχουνιάθων) aus Berytus ist der angebliche Name eines uralten phöniciſchen Geschichtschreibers, dessen verloren gegangenes Werk Φοινίκια Philo aus Byblos, ein um 100 n. Chr. lebender Grammatiker, in einer ebenfalls verloren gegangenen Schrift aus dem Phöniciſchen in's Griechische überſetzt haben wollte. Einige Stellen aus dieser griechischen Darstellung theilt Eusebius (Praep. Evang. 1, 9, 21 sqq.; vgl. 4, 16, 11 sqq.) mit; andere Zeugnisse über die Uebersetzung geben der Neuplatoniker Porphyrius (De abstinent. 2, 56) und Theodoret (Graec. affect. cur. Serm. 2 et 3, bei Migne, PP. gr. LXXXIII, 839. 854. 870). Die angeführten Stellen riefen schon längst den Verdacht einer Fälschung hervor, welche man zuerst Eusebius, später aber dem Byblier Philo zuschrieb. Die hierüber bis in die neuere Zeit fortgesetzten Untersuchungen machen wahrscheinlich, daß Philo das betreffende Buch aus phöniciſchen monumentalen und geschriebenen Quellen combinirt und deshalb zur Erhöhung seiner Werthschätzung auf einen fingirten Schriftsteller von fabelhaftem Alter zurückgeführt hat. Nach dem, was erhalten ist, war die Schrift des Philo Byblius kosmologischer und mythologischer Inhalte, so daß Theodoret sie auch Φοινίκων μυθολογία nennt; sie sollte den phöniciſchen Ursprung der griechischen Religion und Cultur nachweisen, wobei die Götterlehre nach Weise des Euhemeros als Menschengeschichte dargestellt wurde. Eusebius spricht auch Praep. Evang. 1, 10, 42 von einer Schrift Sanchuniathon's Περὶ Ἰουδαίων σύγγραμμα und ib. 45 von einer andern Περὶ τῶν Φοινίκων στοιχείων; doch bleibt es ungewiß, ob diese selbständige Werke oder Theile der Φοινίκια gewesen sein sollen. Die erhaltenen Fragmente aus der „Phöniciſchen Geschichte“ wurden zuerst herausgegeben von J. C. Oralli, Sanchoniathonis Berytii quae feruntur Fragmenta, Lips. 1826, besser bei C. Müller, Fragmenta historicorum Graecorum III, Parisii 1849, 568 sqq. Großes Aufsehen machte 1836 die Nachricht, der Text der phöniciſchen Uebersetzung von Sanchuniathon sei in einem portugiesischen Kloster aufgefunden worden. Im folgenden Jahre erfolgte die Herausgabe dieses angeblichen Textes von Wagenfeld zu Bremen; allein die Unächtheit desselben stellte sich sehr bald heraus; es darf wohl als unzweifelhaft angenommen werden (vgl. Allgem. deutsche Biogr. XL, 476), daß die Publication in bewußter Absicht, die gelehrte Welt irre zu führen, geschehen ist. (Vgl. Rovers, Die Unächtheit der im Eusebius erhaltenen Fragmente des Sanchuniathon bewiesen, Jahrb. für Theologie und christliche Philosophie VII, 1, Mainz 1836, 51 ff.; Renan, Mémoire sur l'origine et le caractère véritable de l'his-